

Lesung aus der Apostelgeschichte

Apg 4, 32-37

³²Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.

³³Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.

³⁴Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös

³⁵und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

³⁶Auch Josef, ein Levit aus Zypern, der von den Aposteln Barnabas, das heißt übersetzt Sohn des Trostes, genannt wurde,

³⁷verkaufte einen Acker, der ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Ein Herz und eine Seele

Über den „christlichen Kommunismus“ hatte ich schon vor einigen Tagen geschrieben. Aber vielleicht wird beim Lesen dieses Abschnittes aus der Apostelgeschichte klar, dass der Kommunismus ein, wie ich mal gelesen habe „uneheliches Kind des Christentums“ ist. Ein Herz und eine Seele – der Traum von Harmonie, der Traum vom Himmel...

Aber wenn man weiterliest, dann war nicht nur eitel Sonnenschein, dann gab es auch Egoismus und Streit um den richtigen Weg.

Aber steht das dem „ein Herz und eine Seele“ entgegen? Ich glaube nicht. Ein Herz und eine Seele zu sein meint ja nicht, dass man sich die ganze Zeit verliebt um den Hals fällt, sondern dass man gemeinsam in die gleiche Richtung schaut – und dahin unterwegs ist. Ein Teil dieses Weges (übrigens nannten sich die Christen in den ersten Jahren nach Jesus „Anhänger des neuen Weges“) zeigt sich im Verkauf des Eigentums. Und auch dieser Lebensentwurf war ja nicht das „Gelbe vom Ei“. Der Apostel Paulus ruft im Brief an die Galater zur Kollekte für die „Armen in Jerusalem“ auf. Die Aufgabe von Besitz führte auch wohl unweigerlich in die Armut...

Also das Ende der Harmonie? – Nein, immer noch nicht. Harmonie bedeutet ja nicht, dass man nicht streitet. Es ist immer nur eine Frage des „Wie“!

Ich habe oft den Eindruck, dass wir uns in der Kirche sehr schwertun mit dem Streit: In einer Gemeinschaft, die sich auf Jesus Christus beruft, darf es doch eigentlich „sowas“ nicht geben. Und weil dann jeder bemüht ist, den Streit unter den Teppich zu kehren, wundert man sich irgendwann, dass man nur noch stolpert...

Und dann kommen die Auseinandersetzungen umso hässlicher an die Oberfläche. Wie streitet man christlich? – In dem man sich immer wieder die gemeinsame Basis in Erinnerung ruft, auf der ich und mein Streitgegner stehen!

Ich denke, das drückt Vers 33 aus: „Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.“ Auf so einer Basis kann man streiten, kann man dem Gegner respektvoll begegnen und weiß man immer noch, dass er oder sie mein Bruder, meine Schwester ist.

Vielleicht machen die manchmal heftigen Auseinandersetzungen in der Kirche auch deutlich, dass uns immer mehr diese gemeinsame Basis abhanden kommt...

In diesen Corona-Zeiten hat sich in den betroffenen Ländern eine beeindruckende Mitmenschlichkeit gezeigt. Wir saßen und sitzen ja auch im gleichen Boot und werden gemeinsam überleben oder untergehen.

Jetzt, wo das Ende in Sicht kommt, werden die öffentlichen Auseinandersetzungen wieder schärfer. Hoffentlich vergessen wir nie, was uns in diesen Zeiten stark gemacht hat...